

Osnabrück/Berlin (epd). Der Migrationsforscher Klaus Jürgen Bade hat angesichts einer neuen Studie das von der Bundesregierung beschlossene Betreuungsgeld scharf kritisiert. "Das Betreuungsgeld ist arbeitsmarktpolitisch und bildungspolitisch eine grandiose Fehlentscheidung", sagte Bade am Montag dem epd. Das Ergebnis der Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) entspreche exakt seinen eigenen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Danach wirke sich das Betreuungsgeld schädlich auf die Integration von Zuwanderern aus.

Für die am Montag vorgestellte Studie haben Experten das Betreuungsgeld in einigen europäischen Ländern untersucht. Es habe dazu geführt, dass vor allem gering ausgebildete Migrantinnen das Geld vom Staat annähmen. Sie blieben zu Hause, statt ihre Kinder in eine Kita zu geben und sich selbst eine Arbeitsstelle zu suchen. Das schwäche die Integrationschancen dieser Mütter, heißt es in der Studie.

Arbeit sei einer der wichtigsten Integrationsfaktoren, sagte Bade. Selbst Jobs für Ungelernte seien deshalb besser, "als wenn die Mütter abgeschottet zu Hause sitzen", erläuterte der Vorsitzende des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration in Berlin. Immerhin gebe es Möglichkeiten der Weiterbildung und den Zwang sich auf Deutsch zu verständigen. Die Bildungschancen von Zuwanderer-Kindern stiegen, je früher diese in einer Einrichtung betreut würden, sagte der Gründer des Osnabrücker Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien.

Auch die Osnabrücker Entwicklungspsychologin Heidi Keller warnte, wer jetzt vor allem gering qualifizierte Migrantenfamilien vom Kita-Besuch fernhalte, müsse später zusätzlich in teure Bildungsprogramme investieren. Frühere Untersuchungen in Ostdeutschland hätten bereits gezeigt, dass gering qualifizierte Migrantinnen Betreuungsgelder annähmen, weil sie in schlecht bezahlten Jobs zu wenig verdienten.

"Ich will ihnen gar nicht unterstellen, dass ihnen die Bildung ihrer Kinder nicht am Herzen liegt. Aber diese Familien haben zunächst ganz andere Probleme. Und die müssen vom Gesetzgeber gelöst werden", betonte die Professorin des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung.

Migrantenkinder, die die deutsche Sprache beherrschten und in der Schule gut vorankämen, wirkten dagegen motivierend auf den Lernwillen der Eltern, betonte die Entwicklungspsychologin. Das könne auch dazu beitragen, dass Frauen versuchten sich weiterzubilden, um so aus ihren schlecht bezahlten Jobs herauszukommen.

Interview: Martina Schwager, epd Osnabrück

[www.svr-migration.de](http://www.svr-migration.de)

[www.imis.uni-osnabrueck.de](http://www.imis.uni-osnabrueck.de)